

Das Konzept „Familienfreundliche Schule“ gibt es nun seit zehn Jahren

Offen für die Eltern – zum Wohle der Kinder

Die Schule als Bollwerk der Bildung? Das kann nicht gut sein – weder für Lehrer, Kinder noch Eltern. Offen, freundlich, dem Leben im Stadtteil zugewandt ist sie im Idealfall. Um dieses Ziel zu erreichen, hat in Nürnberg vor zehn Jahren das Projekt „Familienfreundliche Schule“ begonnen – es ist ein Renner.

Man sollte meinen, dieser Satz ist längst ausgestorben. Ist er aber nicht. „Jetzt beginnt der Ernst des Lebens“, bekommen Abc-Schützen immer noch vor ihrem ersten Schultag zu hören. Das klingt nach Aus, Ende, Schluss mit lustig, Kindheit vorbei. Welche Botschaft könnte demotivierender sein! Dabei geht es doch darum, den Kindern Wesentliches für ihre Zukunft mitzugeben.

Zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass das Bündnis für Familien in Nürnberg gemeinsam mit dem staatlichen Schulamt das Projekt „Familienfreundliche Schule“ initiiert hat. Mit

zwölf Grund-, Haupt- und Förderschulen ging es los, mittlerweile sind 31 Einrichtungen dabei, neun stehen auf der Warteliste. Aus dem auf drei Jahre angelegten Modellversuch, der vom Sozialministerium gefördert wurde, ist ein dauerhaftes Programm geworden, das die Stadt finanziert und das immer mehr Anhänger gewinnt.

Michaela Schmetzer vom Referat für Jugend, Familie und Soziales, die das Projekt betreut, freut das sehr, denn zumindest am Anfang gab es durchaus auch skeptische Stimmen. Eine Erfahrung, die Sozialreferent Reiner Pröbß teilt. „Dass die Jugendhilfe kommt und in den Schulen mitarbeiten soll, war nicht von allen gleichermaßen gewollt. Aber es haben sich sehr schnell aktive Mitstreiter gefunden.“

„Erziehungs- und Bildungspartner-schaft“ lautet das Stichwort. Lehrer, Sozialpädagogen und Eltern sollen zum Wohle der Kinder kooperieren.

Das geht aber nur, wenn die Schule keine Trutzburg ist, wenn sie sich öffnet und eine Willkommenskultur pflegt. Die Einrichtungen, die den Titel „Familienfreundliche Schule“ tragen, tun das auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Gefordert wird von ihnen allen, dass sie sich vernetzen – mit Institutionen in ihrem Stadtteil. Sie sollen die Eltern aktiv ins Schulgeschehen einbeziehen und Fortbildungen nicht nur für Lehrer, sondern auch für Mütter und Väter anbieten.

„Es ist nicht immer leicht, den unterschiedlichen Lebenswelten der Kinder gerecht zu werden“, sagt Hildegund Rüger, die bei der Regierung von Mittelfranken für die Schulen zuständig ist. Umso wichtiger sei ein Projekt wie das Nürnberger. „Es muss ein klares Konzept geben, wie Eltern in den Lebensraum Schule einbezogen werden können. Sie müssen eine echte Chance auf einen Austausch und Teilhabe bekommen.“ Bernd Zin-

kel, der Vorsitzendes des Elternverbands, weist auf den Wandel hin, dem Gesellschaft und Familie unterliegen. „Das Leben und das Lehren verändert sich. Die Familienfreundliche Schule ist auch unter diesem Aspekt eine Bereicherung für alle.“

An Ideen, wie Mütter und Väter stärker ins Schulleben eingebunden werden können, mangelt es nicht. Es wird zu Elterncafés eingeladen, es finden Eltern-Kind-Kochseminare statt und Eltern-Experten-Kurse, in denen diese ihr Wissen und Können an die Schüler weitergeben können – ob es nun um Yoga geht oder Computerkenntnisse. Es werden regelmäßig Elternbriefe verschickt, Themen-Elternabende organisiert und vieles mehr. Wenn in fünf Jahren das nächste Jubiläum gefeiert wird, tragen vermutlich noch viel mehr Schulen den Titel „familienfreundlich“. Geht es nach dem obersten Elternvertreter Bernd Zinkel, sind das dann am besten alle.

Gabi Eisenack